Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 20 (1942)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

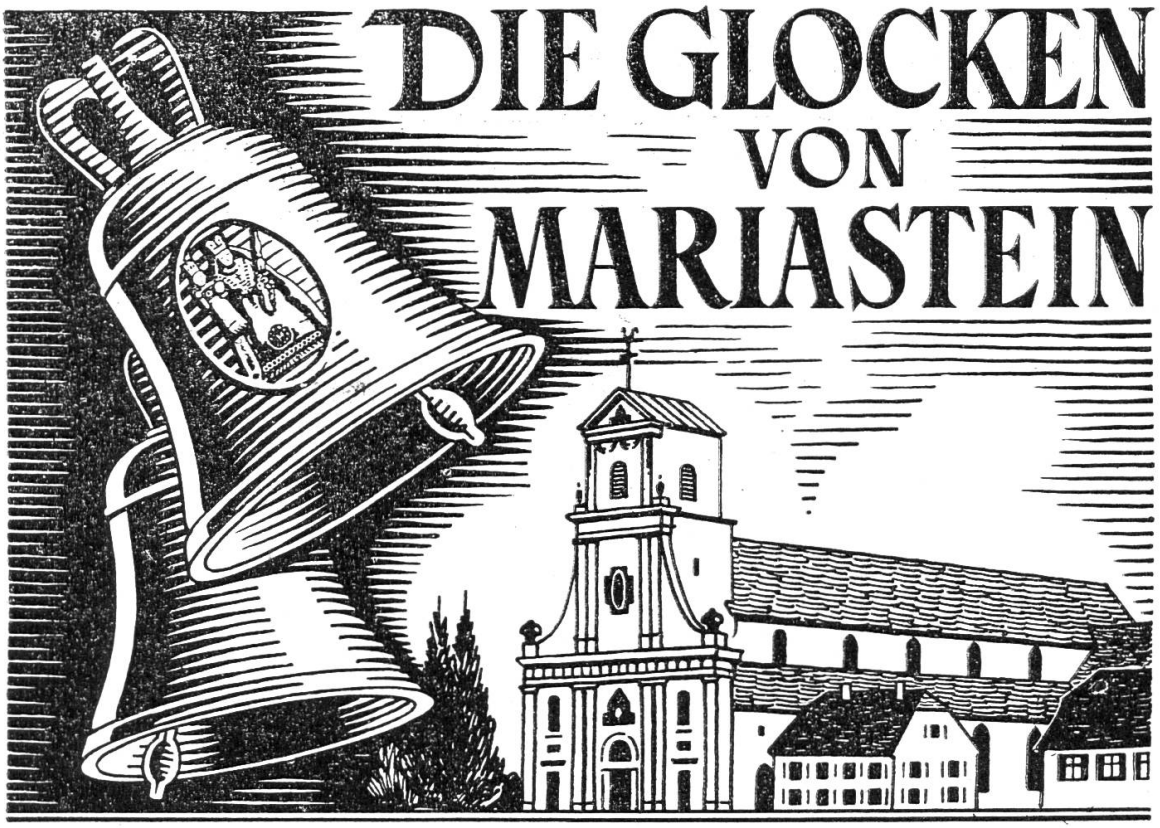
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 6 Mariastein, Dezember 1942 20. Jahrgang

Liebet einander

Das höchste und grösste ist nicht die Liebe zum Gesetz, sondern die Liebe zu den Menschen. Wer die Religion Christi verstanden hat, nämlich die Gewissheit der Liebe Gottes zu den Menschen, jener unbegreiflichen Liebe, die so gross ist, dass Gott Vater seinen vielgeliebten Sohn dahingab, dem wird warme, gütige, helfende, suchende, stützende, erbarmende Menschenliebe zur göttlichsten aller Tugenden.

Gottesdienstordnung

20. Dez.: 4. Advents=So. Evgl über Johannes den Täufer, den Rufer i d. Wüſte. Hl. Meſſen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Veſper, Ausſetzung, Segen und Salve.

21. Dez.: Mo. Feſt des hl. Ap. Thomas, einſt des Zweiflers und dann des ſtarken Glaubenshelden. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 2 Uhr: Veſper.

24. Dez.: Do. Vigil von Weihnachten, kirchl. gebot. Faſttag bis abends 5 Uhr. 8.30 Uhr: Vigilamt. Nachm. 3 Uhr: Erſte Weihnachtsveſper.

25. Dez.: Hochheiliges Weihnachtsfeſt, ohne Abſtinenz, kirchl. gebot. Feiertag. Der Nachtgottesdienſt zur Feier der Geburt Chriſti beginnt erſt um 2 Uhr morgens mit Predigt und levitiertem Engelamt. Nachher iſt Gelegenheit zur hl. Beicht. Gleichzeitig beginnen in der Gnadenkapelle die hl. Meſſen mit hl. Kommunion, die bis 8 Uhr fortgeſetzt werden. 7.15 Uhr iſt daſelbſt das Hirtenamt. 9.30 Uhr in der Baſilika das feierl. Tagesamt (ohne Predigt). Nachm. 3 Uhr: Veſper, Ausſetzung, Segen und Salve.

26. Dez.: Sa. Feſt des hl. Diakon u. Mart. Stephanus, der ſterbend wie ſein Meiſter für ſeine Feinde gebetet. 8.30 Uhr: Amt. Nach demſelben wird zu Ehren des Heiligen Wein geſegnet und mit dem Segenswunſch: Trinke die Stärke des hl. Stephanus im Namen des Vaters ... an die Gläubigen ausgeteilt. Nachm. 3 Uhr iſt feierl. Veſper.

27. Dez.: So. nach Weihnachten u. Feſt des hl. Ap. u. Evgſt. Johannes, des Liebesjüngers des Herrn. Hl. Meſſen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. Nach dem Amt wird zu Ehren des Tagesheiligen Wein geſegnet und an die Gläubigen mit dem Segenwunſch: Trinke die Liebe des hl. Johannes im Namen des Vaters ... ausgeteilt. Nachm. 3 Uhr: Veſper, Ausſetzung, Segen und Salve.

28. Dez.: Mo. Feſt der unſchuldigen Kinder, welche Herodes im Haß gegen den neugeborenen König der Juden töten ließ. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Veſper.

31. Dez.: Do. Feſt des hl. Papſtes Silveſter, Bek. 8.30 Uhr: Dankamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Veſper u. abends 6 Uhr: Dankgottesdienſt mit Te Deum, Laudes und Segen.

1. Jan.: Fr. Feſt der Beſchneidung unſeres Herrn und Beginn des bürgerlichen Jahres. Evgl. vom Namen Jeſu. Sein Name ſei geprieſen in Wort und Tat durch das ganze Jahr. So wird daſſelbe ein geſegnetes ſein. Hl. Meſſen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Veſper, Ausſetzung, Segen und Salve.

2. Jan.: Pr.=Samstag mit Gebet für die Prieſter. 8.30 Uhr: Amt.

3. Jan.: So. und Namen Jeſu=Feſt. Hl. Meſſen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Veſper, Ausſetzung, Segen und Salve.

5. Jan.: Di. Vigil von Epiphanie. 8.30 Uhr: Vigilamt. Nachm. 3 Uhr: Veſper.

6. Jan.: Mi. Fest der Erscheinung des Herrn und Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. 10 Uhr: Feierl. Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten, wenn es nicht zu kalt ist und Pilger da sind. Nachm. 2.30 Uhr: Rosenkranz, dann Predigt u. hernach feierl. Vesper mit sakramentalem Segen. Vor wie nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

10. Jan.: 1. So. nach der Ersch. u. Fest der hl. Familie. Evgl. vom 12jährigen Jesuknaben. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

15. Jan.: Fr. Fest des hl. Maurus, Abtes. Vollk. Ablaß in unsern Ordenskirchen. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

17. Jan.: 2. So. nach der Ersch. Evgl von der Hochzeit zu Kana. Gottesdienst wie am 10. Januar.

20. Jan.: Mi. Fest der hl. Fabian u. Sebastian, Märt., Patrone gegen Pest und Seuchen. 8.30 Uhr: Amt am Sebastiansaltar.

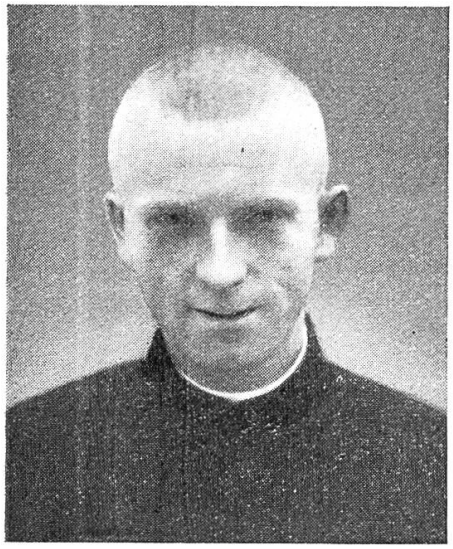
Mariä Empfängnis und feierliche Profess

Dem Gotteskind der Joachim und Anna, der allerseligsten Jungfrau Maria wurden außerordentliche Gnaden zuteil, wie die unbefleckte Empfängnis und die Auserwählung zur Mutter des Welterlösers. Für die eine wie für die andere zeigte sich Maria ganz besonders dankbar durch treue Mitwirkung. Kaum hatte sie den Gebrauch der Vernunft erlangt, opferten die Eltern großmütig ihr Kind im Tempel zu Jerusalem für den Dienst des Allerhöchsten. Noch mehr. Das Kind opfert sich selbst voll und ganz und unwiderruflich. Sie opfert ihr Elternhaus mit allem Hab und Gut und erwartet ihr Brot vom Tempeldienst. Sie opfert ihren Leib durch das Gelübde der Jungfräulichkeit. Sie opfert ihren Geist, ihren Verstand und Willen im hl. Gehorsam. Freiwillig und großmütig unterstellt sie sich der Tempelordnung.

Aber noch größer waren ihre Opfer bei der Auserwählung als Mutter Jesu, des Welterlösers. Da opfert sie ihren Leib als Wohnung des Allerhöchsten und bleibt doch reine Jungfrau; da opfert sie ihren Willen und spricht: Ich bin eine Magd des Herrn; da opfert sie ihre Zeit und ihre Arbeit, ihre Freuden und Leiden und spricht: alles für Jesus; da opfert sie schließlich ihr vielgeliebtes Kind auf dem Altar des Kreuzes für das Heil der Welt. Und der Wert dieser Opfer verwandelt sich in reichen Segen und große Glorie.

Hat die Profeß einer Ordensperson nicht Aehnlichkeit mit dem Opfer Mariens? In kindlicher Dankbarkeit für die große Gnade des Ordensberufes, für die Auserwählung zur Braut Christi opfert die Ordensperson ihre materiellen Güter im Gelübde der Armut, eingedenk der göttlichen Verheißung: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Sie opfert ihren Leib und verzichtet auf alle Ehe- und Familienfreuden im Gelübde der Keuschheit, um mit ungeteiltem Herzen Gott zu lieben und nach christlicher Vollkommenheit zu streben im Hinblick auf die Verheißung: Selig sind, die ein reines Herz haben ... und selig sind,

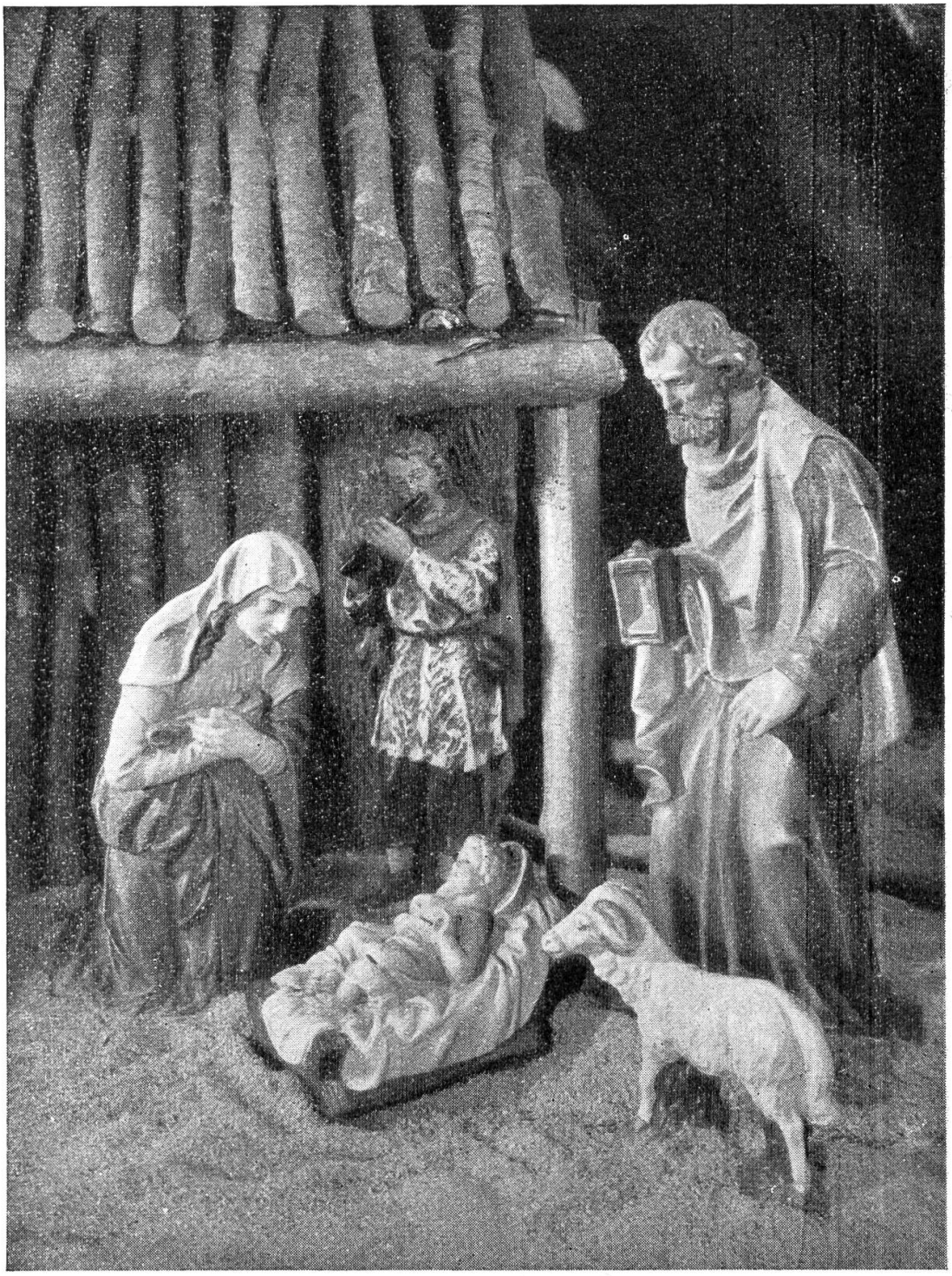
die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, sie werden gesättigt werden. Sie opfert ihren Verstand und Willen und unterwirft sich demütig dem Willen Gottes und der rechtmäßigen Obern im hl. Gelübde des Gehorsams nach Christi Beispiel, der gesagt: Ich bin nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Das Leben des wahren Ordensmannes ist hl. Gottesdienst nach Mariens Vorbild.



So ist dem Bruder Stephan Heer, der am 8. Dezember durch die ewigen Gelübde sich ganz Gott geweiht hat in der herrlichen Basilika zu Mariastein, herzlich zu gratulieren. Sein Los ist auf Herrliches gefallen durch seine Berufung zum Ordensstand. Er hat gleich Maria den besseren Teil erwählt, der ihm nicht mehr wird genommen werden, wenn er gleich Maria dem göttlichen Bräutigam treu bleibt.

Bruder Stephan Heer, mit dem Taufnamen Paul, ist geboren den 30. März 1917 zu Trimbach bei Olten. Neun Kinder schenkte der Himmel dem gottesfürchtigen Ehepaar Walter Heer, und Agnes Heer, geborene Gschwind von Hofstetten. Es war für den armen Fabrikarbeiter keine Kleinigkeit, seine große Familie ehrlich und redlich durchzubringen, aber mit dem Segen Gottes und Fleiß und Sparsamkeit brachte er es weiter, als mancher mit nur zwei Kindern. Der eifrige Meßdiener Pauli hätte so gern studiert, aber sein stiller Wunsch blieb unerfüllt, zumal der Vater schon 1929 durch einen allzufrühen Tod der Familie entrissen wurde. In seiner Liebe zur Natur und den landwirtschaftlichen Arbeiten schickte die Mutter den schulentlassenen Pauli nach Olten zu einem Gärtner in die Lehre. Da in der Betrachtung der Wunderwerke Gottes reifte in ihm immer mehr der Gedanke zur stillen Einsamkeit des Klosters. Er wollte ein Veilchen werden in Gottes Garten gleich Maria. Durch seinen Ortspfarrer, seine Mutter und seinen Onkel Franz auf das Kloster Mariastein aufmerksam gemacht, bat er im Mai 1935 um Aufnahme bei den Benediktinern im Gallusstift zu Bregenz. Nach wohl bestandenem Prüfungsjahr durfte er am 8. Dezember 1936 als Bruder Stephan seine ersten zeitweiligen Gelübde ablegen und dieselben nach drei Jahren wieder erneuern. Inzwischen hat sich seine Opferliebe zu Christus, seinem Bräutigam treu bewährt, so daß ihm das Kloster die Zulassung zur Ablegung der ewigen Gelübde gern gewährte.

Diese Profeßfeier fand nun statt am 8. Dezember in Mariastein, in Anwesenheit des hochwürdigsten Abtes Basilius und der Hüter des Heiligtums, im Beisein seiner lieben Mutter und Geschwister, seiner nächsten Verwandten und einer größeren Zahl Pilger. Sein ehemaliger Pfarrer, hochw. Hr. Kaplan von Felten, in Sins (Aargau) hielt ihm die Festpredigt. Es war ein väterliches Mahn- und Trostwort, das er seinem Liebling mit auf seinen Lebensweg gab. Wir werden in der nächsten Nummer noch näher darauf zu sprechen kommen. Der Redaktionsschluß drängt. P. P. A.



Was verlangt die Wiederkunft Christi?

Die ersten Christen lebten nicht bloß im Glauben an Jesus Christus, in der Liebe zu ihm, sondern eben so sehr in der Erwartung seiner Wiederkunft (auch im Tode des Einzelnen). Die Hoffnung in diesem Sinne hat zwei Seiten; eine negative: da gilt es, sich loszuschälen von den Gütern und Genüssen des Lebens, sich als Fremdling auf Erden fühlen, sein Herz nicht an das Irdische hängen, Befreiung von der Materie. Die positive Seite: die Himmelssehnsucht, Christuserwartung, Tugendübung, um vollkommen zu sein „am Tage Christi". (Aus Bibel und Liturgie.)

Weihnachten in der Liturgie

Von P. Benedikt Baur, OSB.

Im Mittelpunkt der heiligen Weihnachtszeit steht die Tatsache der Geburt des menschgewordenen Gottessohnes Jesus Christus. Der im Advent sehnsüchtig Erwartete ist gekommen. Wahrer Gott und wahrer Mensch, unser Heiland und Erlöser, «voll der Gnade und Wahrheit, und von Seiner Fülle haben wir alle empfangen.» (Joh. 1, 14—15.) «Niemand kommt zum Vater als durch mich.» (Joh. 14, 6.)

Weihnachten ist das Fest der erbarmenden Liebe Gottes. «So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Eingeborenen dahingab, damit, wer an ihn glaubt, das ewige Leben habe.» (Joh. 3, 16.) So viel ist Gott an uns, an unserer Rettung und an unserem Heil gelegen.

Der heiligen Liturgie der Weihnachtszeit ist das Kind von Bethlehem nicht so sehr das schwache, hilflose, süsse Kind, als vielmehr der grosse, erhabene Gottkönig, der überzeitliche, himmlische Christus und Herr. Weihnachten hat in der Liturgie wesentlich dogmatischen Charakter, anders als in der Volksfrömmigkeit. Beide Arten der Frömmigkeit haben an der Krippe ihr Recht. Der Liturgie, dem Messbuch ist der von der Jungfrau Geborene Gottes Sohn, Gott. Er ist König und Herrscher und erscheint in Seiner Kirche, um in ihr, in der Menschheit, in der christlichen Seele Gestalt zu gewinnen und Seinen Herrscherthron aufzuschlagen. Er will, Er muss König sein. Deshalb betont die Liturgie von Weihnachten und Erscheinung zugleich mit der ewigen Geburt aus Gott insbesondere die Herrschermacht des Kindes, das uns geboren.

Was an Weihnachten in Bethlehem einmal geschehen ist, ist der heiligen Liturgie Vergangenheit und zugleich stete Gegenwart. In jeder heiligen Wandlung feiert sie Weihnachten. Unser Bethlehem ist der Altar und ist die christliche Seele. Im Opfergang bringen wir gleich den Hirten von Bethlehem, unsere Gaben zur Krippe, d. i. zum Altar. In einem «hochheiligen Austausch» nimmt er sie, wenn er in der heiligen Wandlung gekommen ist, an und gibt sie uns in der heiligen Kommunion mit Seinem Leben und mit Seinem Geist erfüllt zurück, «damit wir durch diesen Austausch Ihm gleichförmig würden» (Stillgebet der ersten Weihnachtsmesse). Da, in der heiligen Kommunion, legt ihn Maria, die heilige Kirche, in der Krippe unseres Herzens nieder. In unserer Seele will der Herr neu geboren werden, leben, Gestalt gewinnen. Der alte Mensch muss weichen: ein neues Leben strömt ein, das Leben, der Geist des menschgewordenen Gottessohnes. Der Herr schlägt in Seiner Kirche, in unserer Seele Seinen Königsthron auf und durchdringt, durchlebt, durchherrscht die Kirche, uns alle neu mit Seinem Geist, Seinem Licht, Seiner Kraft und Seinem Leben. «Nicht mehr ich lebe, vielmehr lebt Christus in mir.» (Gal. 2, 20.) Das ist die Absicht und die Gabe der heiligen Weihnacht.

Weihnachten ist der heiligen Liturgie zugleich auch Unterpfand, Vorspiel und Beginn der einstigen glorreichen Wiederkunft des

Ein Bäumlein laßt uns ſchmücken
Zur ſchönen Weihnachtszeit!
Es ſoll das Herz beglücken
Mit Lieb' und Himmelsfreud!

Es wird uns ſtrahlend zeigen
Den Weg zu Gott hinan,
Zum ſel'gen Engelsreigen
Auf unſrer Lebensbahn.

Ein Tännlein laßt uns zieren
Mit Lichtern hell und klar,
Damit wir nicht verlieren
Das gold'ne Ziel fürwahr!

Es ſoll uns wieder bringen
Des Himmels Huld und Gnad',
Wovon die Engel ſingen,
Wenn Chriſt' ins Herz uns naht.

So laßt uns fröhlich ſchmücken
Ein Bäumlein grün und zart!
Es ſoll das Herz beglücken
Nach ſel'ger Himmelsart.

Herrn, welche am Jüngsten Tag für die Menschheit als Ganzes, am jeweiligen Tage des Todes für jeden einzelnen erfolgen wird. An Weihnachten erscheint Er unter uns als der himmlische, verklärte Herr, als welcher Er dereinst «wiederkommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten». Noch ist diese Verklärung unsern Augen verhüllt. Wir schauen sie im Glauben und im Symbol: in der Fülle des Lichtes, mit dem die Kirche die heilige Nacht erhellt.

Wir erleben also in der liturgischen Weihnachtsfeier die Ankunft des Gott-Königs im Fleisch. Seine stete gnadenvolle Ankunft im Bethlehem unserer Gotteshäuser und unserer Seele. Endlich Seine zukünftige Wiederkunft. Bei dieser findet die Ankunft des Sohnes Gottes im Fleisch ihre letzte Vollendung und Erfüllung. In ihr erleben die Erlösten, wir, die Kirche, Christus, den ersehnten Tag des Sieges und der Freude, den Tag, der keinen Abend mehr kennt, das ewige Weihnachten.

Eine Begebenheit aus Silveſters Leben.

Als Silveſter noch einfacher Prieſter in Rom war und die Chriſten noch verfolgt wurden, ließ ihn der Stadtpräfekt Tarquinius Perpenna eines Tages verhaften und drohte ihm mit grauſamen Qualen, wenn er nicht die Reliquien des Martyrers Timotheus ausliefere. Silveſter erwiderte dem Präfekten: „Heute Nacht wird deine Seele von dir gefordert werden. Wie willſt du alſo deine Drohungen wahrmachen?“ Daraufhin ließ Tarquinius die Ketten, in die er den Silveſter hatte legen laſſen, noch feſter ſchließen. Bei ſeinem Abendeſſen blieb dem Präfekten eine Fiſchgräte im Halſe ſtecken; alle Bemühungen, ſie zu entfernen, halfen nichts, und um Mitternacht war Tarquinius Perpenna eine Leiche.

Dieſes Vorkommnis hat am „Silveſtertag“ für uns eine beſondere Lehre: „Rühme dich nicht des morgigen Tages!“ (Spr. 27, 1.) Denn du weißt nicht, ob der morgige Tag noch dein iſt. „Darum ſehet zu, wie ihr vorſichtig wandelt: nicht wie Unweiſe, ſondern wie Weiſe, und erkaufet die Zeit!“ (Epheſ. 5, 15 f.) Wann könnten wir der Vergänglichkeit unſeres Lebens uns deutlicher bewußt werden, als am Scheidetag eines Jahres? Gleicht unſer Leben nicht der Fahrt jener drei Indianer auf dem Niagarafluß, von denen der Dichter Lenau erzählt: Während ſie noch ſingen, ſtürzen ſie in den Katarakt hinunter. — Wie ferne oder wie nah mag unſer Lebenskahn dem Katarakte ſein, der ihn verſchlingt?

Die Kerbe mahnt zum Danke.

Vor der Inſel Terſchelling bei Friesland trieb ein Schiff hilflos in ſchwerer Seenot. Die Strandung ſchien unvermeidlich. Da, im Augenblick größter Gefahr, legte ſich die Gewalt des Sturmes und das Schiff kam wieder in Kurs. Einige Tage ſpäter fand der Kapitän im Tiſch, an dem die Mannſchaft ſpeiſte, einen tiefen Einſchnitt. Er fragte wer die Kerbe geſchnitten habe. Der Täter meldete ſich ſofort und ſagte: „Dieſe Kerbe habe ich am Abend des Tages gemacht, als wir vor Terſchelling dem Tode ins Auge ſahen. An jenem Tage iſt an Bord nicht geflucht, aber viel gebetet geworden. Und als dann der Sturm nachließ, haben wir geſagt: Gott ſei Dank! Daran ſoll uns die Kerbe erinnern. Wenn nun die Leute wieder einmal anfangen zu fluchen und gottlos zu reden, weiſe ich ſie auf die Kerbe hin und frage ſie, ob ſie den Tag von Terſchelling ſchon vergeſſen haben!“

Heute tobt der Weltkriegsſturm furchbar. Wollen wir nicht beten, um Abwendung desſelben, wollen wir nicht danken, daß wir bisher gnädig verſchont geblieben? Wollen wir nicht danken für die gute Landesregierung und Armeeleitung, die mit Umſicht für das Wohl des Landes ſorgt? Wollen wir nicht danken für den großen Ernteſegen, den Gott uns gütigſt in Feld und Flur gegeben hat? Ja, danken wollen wir für Gottes Güte und Barmherzigkeit. Einem dankbaren Menſchen gibt man immer wieder gern neue Gaben; aber Undank tut weh und verſchließt die Hand des Gebers.

P. P. A.

Glück und Segen zum neuen Jahr!

Ein guter Neujahrswunsch, der sich vorab auf die Seele bezieht, ist sicher lobenswert, wie z. B. ich wünsche dir ein gesegnetes, gnadenreiches neues Jahr. Bedenken wir, dass hinter uns eine Ewigkeit ist und vor uns eine Ewigkeit liegt. Leben und sorgen wir daher auch für die Ewigkeit. Es beginnt ein neues Jahr, das uns dem Endziel alles Irdischen, dem Tod näher bringt. Um das Jahr 1943 gut zu beginnen und noch besser zu vollenden, als das vergangene, brauchen wir die Gnade Gottes. Daher gehen wir zur Gnadenquelle und schöpfen täglich daraus. Diese Gnadenquelle fliesst immer und versiegt nie. Wir haben auch immer Zutritt zu ihr; sie ruft uns zu: «Wen dürstet, der komme zu mir.» Es ist der eucharistische Heiland, der in unsern Tabernakeln Tag und Nacht mitten unter uns bleibt, der uns einladet zum täglichen Besuch. So gehen wir doch hin und schöpfen mit Freuden Wasser aus den Quellen des Heilandes». Wir können versichert sein, dass unsere himmlische Mutter Maria nach der Himmelfahrt des Herrn so oft sie nur konnte, hineilte zu Jesus, verborgen in der Eucharistie. Mit welchem festen Glauben wird sie hingekniet sein vor dem heiligsten Sakrament des Altares; welches Vertrauen wird sie gehabt haben und welch innige Liebe; denn der in der geweihten und verwandelten Hostie gegenwärtige, aber verborgene Gott war ja ihr vielgeliebter Sohne. Mit welcher Sehnsucht wird sie die hl. Kommunion empfangen haben! So wollen wir denn unter der Führung Mariens in diesem Jahre oft zum eucharistischen Heiland gehen, ihn oft besuchen; denn er erteilt immer Audienz; wollen ihn öfter empfangen, als unsern Seelengast, der einst unser Richter sein wird. Der hl. Mechtild wurde geoffenbart: «Dass die Menschen, wenn sie es zu erkennen vermöchten, welchen Nutzen und welche Gnaden sie aus der hl. Kommunion ziehen können, vor Freuden sterben würden.» — Durch Maria zum eucharistischen Heiland! St. Sch.

Weihnachts- und Neujahrswunsch

* * * * * * * * *

Gnade und Segen, Frieden und Wohlergehen schenke das liebe Christkind allen Mitarbeitern und Abonnenten, allen Lesern und Gönnern der „Glocken von Mariastein" z. Weihnachtsfest und Jahreswechsel. **DIE REDAKTION.**

Gebetskreuzzug vom 2. Dezember

Der Monat Dezember fällt in die Adventszeit. Wie die Tage dieses Monats meist düster, schwer und drückend sind, zufolge der schweren Nebel und langen Nächte, so war auch die Zeit vor Christi Ankunft eine düstere und drückende Zeit der wachsenden Finsternis des Unglaubens u. der Nacht des Heidentums. Wie aber der Kranke nach dem Tageslicht, nach der Sonne sich sehnt, so sehnten sich die Gerechten des alten Bundes nach der Sonne der göttlichen Gerechtigkeit, nach Christus, dem Heiland und Erlöser der Welt. Er brachte uns das Licht des Glaubens und erschloß uns die Quellen der Gnade und des Heiles.

So betonte der Prediger vom Nachmittag, hochw. Pater Athanas den 400 Pilgern gegenüber mit Recht als Gebot der Stunde: Haltet Gott die Treue im Glauben, dann hält Gott auch uns die Treue. Ein gläubiger Mensch weiß, daß er Gott alles verdankt, was er ist und hat und daß er von Gott alles hoffen darf, was er für Leib und Seele nötig hat. Der Glaube gibt ihm Aufschluß über alle Lebensfragen, gibt ihm Trost und Kraft zur Erfüllung seiner Berufspflichten, während ein Ungläubiger bei schweren Sorgen und Heimsuchungen nur zu oft verzweifelt. Weh dem Land, sprach einst Kardinal Faulhaber, das den Glauben an Gott verloren. Autorität und Gehorsam, Ruhe und Ordnung, Liebe und Gerechtigkeit sind gefährdet, während Lüge und Haß, Unrecht und Gewalt triumphieren.

Ein gläubiger Mensch weiß, ich muß mich den Geboten Gottes unterwerfen, ich kann nicht meiner Laune und Leidenschaft folgen. Ich muß immer und überall Gottes Willen erfüllen, im privaten und öffentlichen Leben. Ein gläubiger Mensch weiß, ich muß beten und so meine Abhängigkeit und meine Hilfsbedürftigkeit Gott gegenüber bekennen. Ich muß beten um Gottes Schutz und Segen für mich und die Meinen, für Volk und Vaterland, für Freund und Feind, für Gläubige und Ungläubige, auf daß ein Hirt und eine Herde werde.

Beim gemeinschaftlichen Rosenkranzgebet vor dem ausgesetzten Allerheiligsten warf auf einmal die Sonne ihre feenhaften Lichtstrahlen ins Gotteshaus, sodaß die Malereien und Stukkaturen der Basilika in bezaubernder Schönheit hervortraten. Ein schwaches Bild von der Segenskraft des Glaubenslichtes das Christus, „das Licht der Welt", uns gebracht hat. Wer ihm folgt, wandelt nicht in Finsternis. Danken wir dafür und arbeiten wir mit durch Gebet und Almosen, daß auch den Irr- und Ungläubigen das Licht des wahren Glaubens zuteil werde.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt: Mittwoch, den 6. Januar, am Feste der heiligen Dreikönige. Folgen wir gleich ihnen dem Gnadenruf Gottes. P. P. A.

Gebetserhörung.

Maria, der lieben Gnadenmutter im Stein, innigen Dank für Hilfe in schwerem Anliegen. Veröffentlichung war versprochen. B.

Eine Parabel

Ein reicher und guttätiger Mann wollte einen seiner Sklaven glücklich machen. Er schenkte ihm die Freiheit und viel Geld und sprach zu ihm, er möge damit sein Glück versuchen.

Der Sklave reiste in ein fremdes Land; aber das Schiff, auf dem er fuhr, wurde vom Sturm gegen eine Klippe geworfen, wo es zerschellte und mit den Schätzen des Sklaven versank, der mit Not nur sein Leben rettete. Die Insel, auf der er sich nun befand, lag inmitten des Weltmeeres. Traurig und hungrig näherte er sich einer Stadt. Da sah er zu seiner größten Ueberraschung, wie die Einwohner der Stadt ihm freudig entgegeneilten und ihm jubelnd zuriefen: „Heil unserem König!“ Sie setzten ihn in einen prächtigen Wagen und führten ihn in das Königsschloß, legten ihm einen Purpurmantel um, schmückten seine Stirne mit einem Diadem und setzten ihn auf einen glänzenden Thron.

Der neue Herrscher glaubte sich von Sinnen. Alles kam ihm vor wie ein schöner Traum; aber nach einiger Zeit konnte er nicht mehr zweifeln, daß er wirklich König sei. Als er sich jedoch mit seinem Kanzler über das sonderbare Ereignis besprach, erklärte ihm dieser: „Deine Regierung, mein Herr und König, dauert nur ein Jahr. Nach dieser Zeit wirst du der Herrschaft und alles königlichen Schmuckes wieder beraubt und auf eine ferne Insel gebracht, wo deiner ein einsames Dasein harrt, wenn du nicht weise Vorsorge triffst. Lasse dich daher nicht vom Glanze des Augenblickes blenden, der rasch enteilt, sondern denke an die Zukunft.“

Diese Worte erschütterten den König bis ins Mark. Sofort sann er auf ein Mittel, dem drohenden Unglück zu entgehen. Schnell entschlossen, sandte er eine Menge Arbeiter auf die öde Insel, ließ Felder und Gärten anlegen und Wohnungen bauen und an Vorräten hinbringen, was nur möglich war. Weit entfernt, sich dem Wohlleben hinzugeben, war er unabläßig besorgt, den Ort seines zukünftigen Aufenthaltes aufs beste einzurichten. Dann rief er eine Anzahl armer Leute zu sich, schenkte ihnen Häuser und Felder auf der neueingerichteten Insel und schickte sie voraus, um ihn zu erwarten.

So ging das Regierungsjahr voller Arbeit und Sorge zur Neige. Der König zitterte nicht bei dem Gedanken, nun seine Würde ablegen und das Land verlassen zu müssen. Er sehnte sich im Gegenteil darnach, nach diesem Jahre der Sorgen und Mühen in das Land einzugehen, das er durch kluge Tätigkeit mit allem Nötigen ausgestattet hatte und in dem ihm ein freudiger Empfang derjenigen, die er durch seine Wohltätigkeit glücklich gemacht, und eine ruhige, glückliche Zukunft bevorstand. Gern ließ er sich das Diadem, den Königsmantel abnehmen und sein Abschied war nicht Verzweiflung, sondern frohe Erwartung. Kaum war er am Ufer der Insel angelangt. Als die glücklichen Bewohner ihn mit Freude und Jubel entgegeneilten und ihn mit den größten Ehren- und Dankesbezeugungen in seine Wohnung führten, wo ihm ein langes, friedliches und glückliches Leben mit ihnen beschieden war.

Verstehst du wohl den Sinn dieser Parabel, lieber Leser? Ich will ihn dir erklären. Der reiche, wohltätige Mann ist Gott, der Sklave der Mensch, bei seiner Geburt jubelnd von den Eltern empfangen, die für

den armen Weinenden sorgen. Der Kanzler ist die heilige Kirche, die uns mahnt, ans Ende zu denken, indem sie uns allen unser letztes Ziel, den Himmel, vor Augen stellt. Das Regierungsjahr ist das Menschenleben — kurz und rasch vorübergehend. Die ferne Insel ist der Ort unserer Ewigkeit, Himmel oder Hölle. Die Freunde, die wir uns ins Jenseits vorausschicken, sind unsere guten Werke.

O, schaffen wir uns viele solcher Jenseitsfreunde, lieber Leser, besonders in der traurigen Gegenwart, in der uns so mancher gute Bekannte oder Verwandte in die Ewigkeit vorangegangen ist. Opfern und beten wir und lassen wir heilige Messen lesen für ihre Seelenruhe, und wir können gewiß sein, daß sie uns in der Ewigkeit voller Dankbarkeit froh erwarten. Wir werden dort den ewigen Lohn genießen, wenn wir hier auf Erden in unserem Pilgerland ruhig für Gottes Ehre und zum Wohle des Nächsten gearbeitet, entsagt und durchgehalten haben.

Gott ist der Friede.

Ein armer, verachteter, von den Seinen verstoßener Sträfling, der viele Jahre seines Lebens fern von Gott verbracht hatte, sagte einmal auf die Frage des Anstaltsgeistlichen, wie es ihm gehe: „Besser als draußen!“ — „Sie hatten wahrscheinlich große Not zu leiden?“ — „Not? Zu essen und zu trinken hatte ich immer. Ich war ja meistens in fideler Gesellschaft.“ — „Warum sind Sie dann im Kerker glücklicher als draußen?“ — Da sagte er ruhig und ernst: „Hochwürden, ich habe viel Zeit zum Nachdenken. Wissen Sie, was Gott ist? Gott ist der Friede. Je weiter man von unserem Herrgott ist, desto weiter ist man von dem Frieden, und der innere Friede ist das einzig wahre Glück. Sehen Sie, Sie wissen es ja selber, ich habe mit Gott wieder ehrlich Ordnung gemacht, ich habe wieder meinen Herrgott, den Frieden und das innere Glück gefunden.“ (L. Arthofer.)

Die drei Bettler.

In einem alten Buche steht folgende Geschichte geschrieben:

Es kamen auf eine Zeit drei Bettler in den Himmel, und Gott sprach: „Einem will ich viel, dem andern wenig, dem dritten nichts geben, um zu sehen, ob mir der erste danken, der zweite sich begnügen und der dritte mich fleißiger bitten werde.“ Was geschah? Der erste vergaß der Wohltat und des Dankes, der andere murrte und gingen also beide davon. Der dritte blieb vor der Tür sitzen und sprach: „Herr, erbarme dich meiner!“ Da befahl Gott, man solle die zwei Bettler zurückbringen und was er ihnen beiden gegeben, diesem allein einhändigen.

Merke: Diese Bettler sind wir Menschen alle. Wer unter uns viel hat, der denkt nur an sich selbst; wer aber wenig hat, der beneidet andere; wer aber nichts hat, wie der Arme, der allein denkt an Gott. Den Gottlosen wird daher in ihrem Tod ihr Gut genommen werden und dem Frommen gegeben in einer bessern Welt. L. A.

Ich möchte heim

Zur Himmelsheimat zieht's mich hin,
Möcht' fort von dieser Erde zieh'n
Möcht' wie ein Täubchen himmelwärts
Erschwingen mich zu Jesu Herz.
Doch Jesus ruft mir tröstend zu:
Du kommst schon auch zur Himmelsruh!
Doch kämpfe nur noch kurze Zeit!
Das Siegeskränzlein ist bereit.

Es stürmt und tobt oft ringsumher
Der Kampf ist lang, oft heiß, oft schwer;
Die Seele zu erliegen scheint,
Und Herz und Auge bitter weint;
Auch Jesus hält sich oft gar still,
Der Seele Treu' er prüfen will,
Und flicht indes gar zart und fein
Dem Brautkranz schöne Perlen ein.

Drum, Seele mein, hab' guten Mut,
Weil Jesu Blick stets auf dir ruht,
Birg fest in seine Wunden dich,
Im Leiden lieb' ihn inniglich,
Denn Kampf und Leiden Liebe lehrt,
Und diese ja nur macht uns wert,
Zur Himmelsheimat einzugeh'n
Und ewig Jesu Herz zu seh'n.

Gründung des „St. Gallusstiftes" in Bregenz

(Dürrnberg-Fortsetzung.)

Am 16. Oktober, am Tage des hl. Gallus, zog der hochwst. Abt Vincenz Motschi, in Begleitung von Pater Bonifatius Huber, in das neue Heim ein, und wenige Tage später Pater Ludwig Faßhauer. Nun begann das normale Klosterleben. Das Chorgebet ward in den Hauskapellen und der Gottesdienst an hohen Festtagen öfters auch in der Wallfahrtskirche gehalten.

Mit sichtlicher und wohl auch berechtigter Freude begrüßte der frühere Besitzer der beiden Häuser, Pater Rektor Stamm, den hochwst. Abt, da nun sein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen war, mit folgenden

Worten: „Mein dreijähriges Streben und Sehnen, die Häuser dort in gute Hände zu bringen, ist nun doch befriedigt worden, und der hl. Joseph, dem ich die Sache von Anfang an übertragen, hat sich als guter und treuer Vermittler gezeigt."

Am 5. November äußerte Abt Ambrosius von Muri-Gries seine Freude über das neue Heim. „So viele Prüfungen werden gesegnet sein." Das Indigenat betreffend glaubt er, daß man sich fügen müsse. Das Gesetz bestehe schon 70 Jahre. Schweizer verlieren das Bürgerrecht nicht und müssen es in Oesterreich nicht aufgeben, während in Deutschland neuestens die völlige Entlassung aus dem schweizerischen Staate als Vorbedingung zur Aufnahme in den deutschen Staatsverband gelte. Auch mit dem Militärdienst habe es keine Schwierigkeiten; sobald einer Theologe oder Priester ist, wird er vom aktiven Dienst frei. Junge Brüder aus der Schweiz können einfach als Hausdiener eintreten, sie bedürfen dann eines Heimatscheines, brauchen aber kein Indigenat und unterliegen nicht der Militärstellung."

Am 12. November fand die erste Einkleidung statt, zu welcher Feier sich auch der Pater Prior Coelestin Weißbeck einfand, der bis zu diesem Zeitpunkt den Lauf der Geschäfte bezüglich Delle daselbst noch zu führen und zu überwachen hatte. Es handelte sich um die Einkleidung der beiden Kandidaten Julian Jecker und August Tresch (dem Verfasser dieser Memoiren), die am 4. Oktober des Vorjahres in Delle hätte stattfinden sollen, des Wegzuges wegen aber verschoben worden war. Die beiden Kandidaten resp. Novizen erhielten ihre Klosternamen Gallus und Pirmin, wie es damals Brauch und Sitte war, erst bei der einfachen Profeß (Gelübdeablegung). Als Novizenmeister fungierte Pater Bonifaz Huber, der spätere erste Rektor des Kollegiums von Altdorf. Er bewies sich als tüchtiger Novizenmeister, wie er sich später auch als sachverständiger Rektor bewies.

Der Personalbestand des Klosters zu Dürrnberg war nach einem Verzeichnis von Pater Prior Coelestin Weißbeck, am 13. November 1902, am Feste aller Heiligen aus dem Orden des hl. Benediktus folgender:

Der hochwst. Abt (Vincenz Motschi).
R. P. Coelestinus, Prior.
R. P. Ludovicus Faßhauer.
R. P. Josephus Haaby.
R. P. Odilo Faffa.
R. P. Placidus Truxler.
R. P. Bonifatius Huber, (Magister novitiorum) Novizenmeister.
R. P. Chrysostomus Gremper.
Rel. Fr. Isidor Schmidt.
Rel. Fr. Morandus Meyer.
Rel. Fr. Basilius Schumacher.
Fr. Novitius Julian Jeker
Fr. Novitius August Tresch.
Br. Fridolin Scheuble.
Br. Alphons Dietsch (Pförtner).
Br. Lucas Linke (Koch).

Kloster-Chronik

Fortsetzung der noch lebenden feierlichen Professen vom Gallusstift Bregenz.

40. H. H. P. Bonaventura Zürcher, von Menzingen (Zug), geb. den 22. Juli 1911, profeß 30. Sept. 1932, Priester 29. Aug. 1937, Studien halber in Neuchâtel.
41. H. H. P. Benno Schmid, von Schübelbach (Schwyz), geb. 16. Sept. 1912, pro. 30. Sept. 1932, Pr. 29. Aug. 1937, Stud. halber in Freiburg.
42. Ehrw. Br. Wendelin Schmid, von Mogelsberg (St. Gallen), geb. 17. Sept. 1898, prof. 12. Juli 1932, z. Zt. in Altdorf.
43. H. H. P. German Born, von Grellingen (Bern), geb. 25. Nov. 1901, prof. 30. Sept. 1933, Pr. 4. April 1937, hat nun zwei Jahre deutsche Gefangenschaft hinter sich und wird jeden Tag in der Heimat erwartet.
44. H. H. P. Thomas Kreider, von Ofteringen (Baden), geb. 26. Okt. 1910, prof. 30. Sept. 1933, Pr. 4. April 1937, z. Z. in deutschen Militärdienst.
45. H. H. P. Alfons Maria Lindenberger, von Fehren/Breitenbach (Sol.), geb. 9. Sept. 1910, prof. 30. Sept. 1934, Pr. 28. Aug. 1938, Professor in Altdorf.
46. H. H. P. Josef Ketterer, von St. Peter (Baden), geb. 6. Febr. 1906, prof. 10. April 1935, Pr. 28. Aug. 1938, leistet Seelsorgs-Aushilfe in Vorarlberg.
47. H. H. P. Benedikt Bissig, von Trachslau (Schwyz), geb. 21. Sept. 1913, prof. 30. Sept. 1935, Pr. 9. Juli 1939, teilte mit Pater German deutsche Gefangenschaft und wird jeden Tag in der Heimat erwartet.
48. Ehrw. Br. Stefan Heer, von Trimbach (Sol.), geb. 30. März 1917, prof. 8. Dez. 1936, z. Z. in Mariastein.
49. H. H. P. Hieronymus Haas, von Gonten (Appenz.), geb. 4. Juni 1910, prof. 11. Juli 1938, Pr. 4. April 1937, z. Z. in Mariastein.
50. H. H. P. Vinzenz Stebler, von Nunningen (Sol.), geb. 18. Dez. 1917, prof. 15. Jan. 1939, Pr. 19. Sept. 1942, Studien halber in Freiburg.

Korrigenda.

In Nr. 4 des 20. Jahrganges soll es auf Seite 60 unter Nr. 3 der Mariasteinherren heißen: H. H. P. Notker Wettach, von St. Gallen, an Stelle des verstorbenen H. H. P. Cölestin Hils neu installierter Pfarrer von Erschwil. — Unter Nr. 13: H. H. P. Karl Lusser, Altdorf, geb. 25. Juni 1891, prof. 5. Okt. 1913; Priester: 5. April 1919 ...

Die Liebe ist gütig.

„Sei gut auch dann, wenn dir die andern schlecht erscheinen. Sei stark und selbstbeherrscht, auch wenn die andern sich gehen lassen. Sei selbstlos auch dann, wenn die andern auf ihren Vorteil schauen. Sei edel, wenn andere dir auch gemein begegnen. Sei frei dann erst recht, wenn die andern von Leidenschaften beherrscht sind. Das ist die Freiheit der Kinder Gottes."

Michael Pfliegler.

Wallfahrts-Chronik

8. Sept.: Feſt Mariä Geburt war ein recht ſtiller Wallfahrtstag im Vergleich zu den Vorkriegsjahren, wo die Elſäſſer in Scharen herbeiſtrömten.

13. Sept.: Gemeindewallfahrt der Pfarrei St. Joſeph in Baſel, worüber ſchon an anderer Stelle berichtet wurde. Ebenfalls kam an dieſem Tage zur Gnadenmutter im Stein die Jungfrauen-Kongregation v. Reinach-Menzikon.

14. Sept.: Feſt Kreuz-Erhöhung. Am Morgen kamen die üblichen Prozeſſionen aus dem Birseck, Reinach, Oberwil, Therwil, Ettingen, Hofſtetten, Metzerlen, Blauen. Die Predigt hielt Pater Raphael Hasler, Pfarrer in Metzerlen, das Hochamt zelebrierte Pfarrer Joos von Therwil. Am Nachmittag kam Se. Exzellenz der hochwſt. Biſchof Joſephus Meile von St. Gallen, mit dem Schweizeriſchen Sakriſtanen-Verband.

19. Sept.: Erteilte Se. Exzellenz der hochwſt. Erzbiſchof Netzhammer dem Frater Vinzenz Stebler die Prieſterweihe.

20. Sept.: Erſchienen 700 Italiener und hielten ihre Andacht mit Predigt, Roſenkranz und feierlichem Segen.

22. Sept.: Wallfahrt des Marienvereins Ettiswil mit hl. Meſſe und Anſprache. Am Nachmittag kamen die in Baſel und Umgebung ſtationierten franz. Ferienkinder nach Mariaſtein. Der franz. Seelſorger in Baſel, Abbè Boillat hielt den Kindern Andacht und Anſprache.

26. Sept.: Kam der ſchweizer. Burgen-Verein zur Beſichtigung des Gnadenortes.

29. Sept.: Primiz von H. H. Pater Vinzenz Stebler und zugleich Thierſteiner Wallfahrt, worüber ſchon gemeldet.

4. Okt.: Wallfahrt der Pfarrei Trimbach. Pontifikalamt und Prozeſſion, an welcher das Volk ſich rege beteiligte. Um 2 Uhr Andacht in der Gnadenkapelle. Um halb 3 Uhr Veſper, anſchließend Predigt u. Segen. Nach dem Segen war in der Gnadenkapelle Kongregationsandacht für die Marienkinder von St. Marien in Baſel. Um 5 Uhr Andacht für den Dienſtbotenverein.

11. Okt.: Wallfahrt der Pfarrei Neu-Allſchwil und des Müttervereins von St. Clara Baſel.

12. Okt.: Kinderwallfahrt von St. Anton in Baſel.

18. Okt.: Einkehrtag für Basler Männer und Jungmänner. Wallfahrt der Männer und Jungmänner von St. Clara in Baſel mit hl. Meſſe und Anſprache in der Gnadenkapelle. Mütterverein St. Marien mit Anſprache nach der Veſper in der Gnadenkapelle.

8. Dez.: Feſt Mariä Empfängnis. Feierliche Profeß von Br. Stephan Heer.

Werbet für die „Glocken von Mariaſtein"